

Impuls-Resonanz - Gedanken zur Gravitation

Dieter Schall, Dipl.-Ing., Stanmer-Akademie

Einführung der Redaktion: Dieter Schall, Begründer der Stanmer-Akademie, publiziert auf der Website www.stanmer-akademie.de eine Exklusivserie zum Thema Impuls-Resonanz, die er dem "NET-Journal" in zweiter Exklusivität angeboten hat - ein Angebot, das wir nach Einblicknahme gerne angenommen haben, ohne uns allerdings in allen Teilen mit dem Gesagten zu identifizieren.

In loser Abfolge publizieren wir verschiedene Teile.

Unerklärtes Phänomen Gravitation - Teil 1

Um der Gravitation als bis heute unerklärtes Phänomen mit einer plausiblen Erklärung näher zu kommen, bedarf es eines ersten bedeutenden Schrittes – wir müssen dazu nämlich fast alles über Bord werfen, was wir im Rahmen unserer Wissenschaftlichkeit bisher gelernt und gelehrt haben.

Könnte man diese "Fernkraft" mit dem gängigen Erklärungsmodell der Welt wirklich erklären, hätten wir damit auch den Schlüssel zur Manipulation, zum Umgang mit der Gravitation. Hier und da gab es Versuche und irgendwelche bescheidenen Ergebnisse, die aber letztendlich wieder nur Schulterzucken hervor brachten und keinen wirklichen Durchbruch, wie wir ihn uns vorstellen.

Wenn wir eine Formel gefunden haben, mit der wir die Gravitation in Abhängigkeit der beobachteten Einflussgrößen berechnen können, dann müsste man immer dazu sagen, daß man nichts über andere Einflussgrößen als die Massen und Abstände der Massenmittelpunkte weiß und diese ganz einfach in einer postulierten Gravitationskonstante zusammengefasst sind, von der man behauptet, es handle sich dabei um eine universell gültige Konstante.

Um dem Phänomen näher zu kommen, müssen wir eine vollkommen andere Vorstellung des Aufbaus

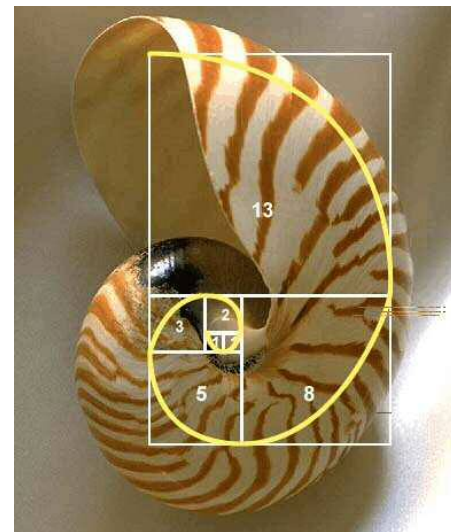
von der Welt entwickeln, basierend auf den Arbeiten etlicher Wissenschaftler und ergänzt um die bisher nicht in der gebotenen Konsequenz beschriebene und dazugehörige stofflose Matrix.

1. Die Matrix

In der Mathematik verwenden wir den Begriff „Matrix“ als eine Betungsstruktur für Zahlenwerte. Die Plätze, auf denen Zahlen stehen können, aber nicht müssen, sind untereinander mit festen Regeln verbunden. Ist die Matrix gefüllt, hat sie eine eindeutige Funktion. Die Zahlenwerte auf den entsprechenden Plätzen verursachen das Ergebnis der Matrix, ebenfalls ein Zahlenwert. Die Matrix selbst kann sehr einfach sein, zum Beispiel die Beträge eines Vektors in den drei Dimensionen, aber auch ein ganzes Rechenwerk zum Beispiel zur Lösung eines linearen Gleichungssystems.

Diese Matrizen selbst sind untergeordnete Teile einer größeren Struktur, die sich jemand zur Beschreibung und Lösung einer komplexen Aufgabe zurechtgeschneidert hat. Dieser Jemand, Ingenieur, Wissenschaftler, Mathematiker, ist so zum Schöpfer einer komplexen Matrixstruktur geworden, deren Herr er ist und der diese Struktur als ihr Schöpfer bestens durchschaut.

Wird diese Matrixstruktur nun mit Zahlenwerten gefüllt, dann spuckt die Matrix ein Ergebnis aus, hat diese Matrix Aufgabe und Funktion erhalten. Ohne Zahlenwerte ist sie jedoch lediglich ein Konstrukt, eine Schöpfung, noch ohne Leben. Natürlich kann der Schöpfer, zum Beispiel der Mathematiker, sich daran erfreuen, wohlwissend, dass er Zahlenwerte hineingeben kann oder auch nicht. Erst wenn er dies tut, erschließt sich die Matrix als lebendiges Wesen mit Aufgabe und Funktion und auch der Frage, ob sie fehlerfrei funktioniert und wo sie ihre Grenzen hat. Es ergibt sich die grundlegende Frage, ob eine solche Matrix einen Sinn



Das Wachstum der Schale des Nautilus lässt sich durch Quadrate ausdrücken, deren Seitenlänge sich aus der Summe der beiden nächstliegenden Quadrate ergibt. Dieses Prinzip entspricht dem Aufbau der Fibonacci-Reihe. Diese Spiralförmigkeit ist sowohl im Tier- als auch im Pflanzenreich sehr verbreitet.

Hätte, gäbe es die Zahlen nicht. Hätte ihr Schöpfer den Wunsch, seine erdachte Matrix sich entfalten zu sehen, so müsste er die Zahlen dazu erschaffen, gäbe es sie nicht.

Ein Beispiel für eine naturgegebene Matrix ist die Fibonacci-Reihe. Das einfache Gesetz dieser Reihe lautet: Eröffne zwei Felder für ganze Zahlen und belege das erste Feld mit Null, das zweite mit 1. Jedes weitere Feld, das in Reihe hintereinander entstehen kann, wird mit der Summe der beiden vorherigen gefüllt. Daraus ergibt sich die Reihe 0,1,1,2,3,5,8,13,21 usw. Viele Vorgänge und Proportionen in der Natur folgen genau dieser Reihe. Und weiter: Der Quotient aus einer Zahl dieser Reihe durch die davor liegende Zahl ergibt in Näherung eine Proportion von Länge zu Breite, die in der Natur als besonders wohlgeformt, harmonisch und ästhetisch gilt. Man nennt dieses Verhältnis den „goldenen Schnitt“.

Könnten wir uns die Schöpfung, soweit wir sie überhaupt erkennen, als eine solche Matrix vorstellen – als eine Idee, als ein hochkomplexes Konstrukt mit Aufgaben und Funktionen?

Als eine Matrix, die aber noch die Zahlenwerte erhalten muß, wenn sie ihre Funktion entfalten können soll. Könnten diese benötigten Zahlenwerte in der Analogie als der Stoff der Schöpfung angesehen werden?

Umgekehrt ergeben Zahlenwerte ohne Matrix, ohne einbettende Ordnung in dieser Vorstellung gar keinen Sinn. Sie würden nur im sinnlosen Chaos umhertaumeln und sich irgendwo im Nirgendwo verlieren, ohne jemals Beziehungen untereinander herstellen zu können.

Am Anfang war das Wort

„Am Anfang war das Wort“ – am Anfang war die Matrix, die Ordnung, die Funktion. Erst danach wurden Zahlenwerte, wurde Stoff benötigt, oder besser Wertigkeit in Form von Stoff allerelementarster Art, portioniert und in diskreten Portionen, mit der Fähigkeit, in die Matrix zu gleiten und dort Plätze einzunehmen. Dann brauchen wir die Elementarmatrix, die aller kleinste Einheit, damit der Stoff seine elementare Funktion einnehmen kann. Burkhard Heim spricht in seiner Quantenfeldtheorie vom Metron, einer Elementarfläche, die den Elementarraum begrenzt. Könnte man sich darunter vielleicht die Elementarmatrix vorstellen?

Die Elementarmatrizen könnten sich nun aufgrund ihrer elementaren Eigenschaften gruppieren, um größere Einheiten zu bilden, Cluster, größere Cluster, Riesencluster, die dann vielleicht die Matrix für Elementarteilchen bilden. Elementarteilchen, die wir als Quanten, Neutronen, Protonen, Elektronen usw. bezeichnen.

Der Physiker Jules Muheim¹, der bis zu seinem Tod Ende der neunziger Jahre an der ETH Zürich geforscht hat, leitete in seiner Wechselwirkungskosmologie eine Frequenz von 10^{100} Hz her, mit der Materie entsteht und vergeht¹. Man könnte vielleicht eher sagen: Mit dieser Frequenz strömt ungebundener matrixloser Stoff in eine Matrix hinein, um sie auch gleich wieder zu verlassen. Sichtbarkeit und Funktion von Stoff entsteht erst in der Anordnung innerhalb einer Matrix. Deshalb die Vorstellung: Stoff entsteht und vergeht – besser: Stoff sucht die Ord-

nung und verläßt sie zwingend sofort wieder, sucht die Funktion und flieht sie – der Geist Gottes? Es wäre ein dynamischer Vorgang. Der die Matrix füllende Stoff hat keine Verweildauer, weil es die Zeit als Dauer gar nicht gibt – kaum ist er drin, geht er schon wieder.

Dieses hochfrequente Entstehen und Vergehen, Annehmen und Verlassen von Funktion, sich der Meßbarkeit hingeben und wieder entziehen – diese Vorstellung liefert eine zwar noch abstrakte, aber doch sehr brauchbare Vorstellung von Phänomenen, die wir aus der Quantenphysik kennen. Die Dualität des Lichts, der Spin von Elektronen und vieles mehr könnte mit dieser Vorstellung eine weitergehende Erklärung finden.

Nehmen wir an, die geschaffene Matrix eines ganzen Universums hätte nicht nur Gestalt und Funktion, sondern auch Ausdruck in Form von Sinn und Ziel, dann hieße dies, dass die Matrix in ständiger und zielgerichteter Veränderung ist – der hineinströmende Stoff gibt der Matrix also Ausdruck, Form und Funktion. Nur das träge Auge sieht nicht, dass diese Trinität Ausdruck, Form und Funktion andauernd entsteht und vergeht und dass sich bei jeder neuen Entstehung Veränderungen manifestieren. Veränderungen als Teil der Funktion – die letztendlich das ausmachen, was wir Evolution nennen.

Stellen wir uns weiter vor, dass die unendlich komplexe Matrix der Schöpfungs idee selbst das Produkt aus unendlich vielen Teilmatrizen ist und nur darauf wartet, mit Stoff gefüllt zu werden, der sie dann sofort wieder verläßt, dann entsteht in unserem Bemühen um das Verstehen des Prozesses ein Bild wie etwa dieses:

Wenn ich an dieser Stelle von Zeit spreche, dann nur um des Verständnisses Willen. Wenige Vorgänge nacheinander benötigen wenig Zeit, viele Vorgänge nacheinander benötigen viel Zeit. Es fehlt mir schlicht ein treffender Begriff für den Prozess „Nacheinander, ein Ereignis bedingt das nächste“. Wir empfinden diesen Vorgang dann als Zeit.

Einfachste Matrizen sind sehr schnell mit Stoff gefüllt und wieder entleert. Ihre Frequenz von Entste-

hen und Vergehen ist sehr hoch – vielleicht sind es die 10^{100} Hz, von denen Jules Muheim gesprochen hat. Komplexere Strukturen wie etwa ein Elektron (das sind Riesen im Vergleich zu einer Elementarmatrix) benötigen etwas mehr Zeit, Riesenkomplexe wie zum Beispiel eine lebende Zelle benötigen dann sehr viel Zeit, bis sie aufgebaut sind. Wir müssen dabei bedenken, dass das Einströmen von Stoff in eine Matrix und das wieder Hinauströmen ja nicht für das gesamte Universum mit einer getakteten Uhr zugleich erfolgt – sondern die einzelnen Matrizen und Matrizen systeme haben im Verlaufe ihrer Existenz sozusagen eine eigene Uhr entwickelt. Könnten wir eine solche lebende Zelle deshalb in einem extrem langsamen Zeitraster betrachten, so würden wir eine Art wildes Blinken sehen, weil permanent irgendwo eine Matrix gerade leer ist und nicht sichtbar, andere gerade gefüllt und deshalb „da“ sind.

Diese Vorstellung der komplexen Matrix, die im permanenten Wechsel mit Stoff gefüllt und wieder geleert wird, ist der Ankerpunkt einer vollkommen anderen Sicht der Schöpfung, und diese Vorstellung wird uns letztendlich weiterhelfen, das zu verstehen, was wir als „Energie“ im Allgemeinen bezeichnen und was am Ende dorthin mündet, wo wir die eigentliche Quelle der Energie erkennen. Alles davor Liegende ist nichts anderes als die Umwandlung von Energie von der einen in die andere Form.

Der Begriff „Freie Energie“ ist daher genauso wenig wert wie die Begriffe der konservativen „Mainstream“-Wissenschaft. Wir müssen unseren Verstand zusammennehmen und den Mut aufbringen, die bisherige Vorstellung der Welt im wissenschaftlichen Sinne über Bord zu werfen und nochmals ganz von vorne zu beginnen.

In den folgenden Kapiteln werde ich versuchen, meine weit reichenden Einsichten so verständlich zu machen, dass daraus im Dialog mit den vielen Interessierten ein Erklärungsmodell der Welt entsteht, mit dessen Hilfe wir dann die sogenannte Freie Energie in ihrer Substanz verstehen und nutzbar machen können.

Unerklärtes Phänomen Gravitation - Teil 2

Es versteht sich fast von alleine, dass ich mit meinen Ausführungen von jenen nicht ernst genommen werde, die sich Mainstream-Wissenschaftler – insbesondere Physiker – nennen oder von jenen, die unsere bestehende Wissenschaft, ihre Erkenntnisse und Methoden als das ultimative und unumstößliche Wissen über die Welt verstehen und verteidigen. Wer in Frage stellt, was diese Wissenschaft an Erkenntnissen hervorgebracht hat, den kann man aus der Sicht dieser Menschen gar nicht ernst nehmen. Man kann vor allem nicht ernst nehmen, was nicht mit komplizierten mathematischen Herleitungen und vielfachen meßtechnischen Nachweisen dargestellt und belegt ist. Dies möchte ich an dieser Stelle nicht weiter vertiefen. Es ist müßig, sich darum zu streiten.

Seit dreissig Jahren auf der Suche nach Antworten

An dieser Stelle möchte ich lediglich erwähnen, dass ich mich seit mindestens dreissig Jahren auf die Suche nach Antworten auf die bisher unbeantworteten Fragen begeben habe. Sehr wohl habe ich die gängigen Theorien der Mainstream-Physik durchwandert, mich aber auch mit den vielen Forschern und ihren Theorien befaßt, die versucht haben, anders an die Beantwortung der Fragen heranzugehen. Liest man bei den anerkannten Forschern nach, sei es bei Isaac Newton, Albert Einstein, Max Planck, David Bohm und etlichen anderen, so findet man heraus, dass diese Leute in den Kernpunkten ihrer Theorien gar nicht so sicher waren und sie nur als eine Möglichkeit der Beschreibung der Phänomene betrachtet haben. Viele weitere Forscher mit maßgeblichen Arbeiten wie zum Beispiel Burkhard Heim, Jules Muheim, Gerhard Häbéli und andere kamen zu ganz anderen Erkenntnissen, die aber wegen des starken Abweichens vom Mainstream nicht ernst genommen werden. Auch bin ich durch die Vorstellungen und Beschreibungen der



Vom Vogelflug bis zum "Menschenflug" war es ein weiter Weg, der beim Verständnis vom Fliegen anfang und in der Technik endete.

Weltreligionen und Philosophien gegangen und habe viele andere Antworten zu so mancher wissenschaftlichen Kernaussage gefunden.

Nimmt man all dies, was von den vielen Menschen vor uns an Ahnungen und Erkenntnissen schon beschrieben worden ist und nimmt man dann seine eigene Intuition dazu, so entsteht zwangsläufig eine ganz andere Sicht der Welt. Eine Sicht, die weit über das hinausgeht, was unsere Wissenschaft heute zu leisten vermag. Dies habe ich in meinem Buch „Fenster zur Wirklichkeit - Die Verbindung von Spiritualität und Wissenschaft“ schon 1997 beschrieben.

2. Raum und Stoff

Was berechtigt die Wissenschaft anzunehmen, es gäbe den Raum, der aus nichts als Volumen bestünde und an manchen Stellen mit Materie gefüllt sei? Woher dieser Raum käme, wie groß sein gesamtes Volumen sein könnte, wie er geformt und beschaffen ist – das alles ist nur sehr unbefriedigend in Konsens gebracht, wenn überhaupt. Was soll ich mir unter einem gekrümmten Raum vorstellen? Abenteuerliche Erklärungsmodelle wurden eingeführt, die allesamt den Raum nicht erklären, sondern allenfalls einige beobachtete Phänomene der Materie mit ihrem Verhalten im Raum beschreiben und die so drängenden Fragen letztlich nicht beantworten, sondern nur die unbefriedigte Neugier der Fragenden ruhigstellt. Da der Mensch selbst Teil des Prozesses ist und sich nicht außerhalb stellen kann, wird eine Erklärung der Welt immer genau an



diesem Umstand scheitern. Allenfalls kann es uns gelingen, einer „objektiven“ Wahrheit ein wenig näher zu kommen. Objektiv sein zu sollen, ist ja eine der selbstverordneten Grundvoraussetzungen. Spätestens mit den Erkenntnissen in der Quantenphysik mußte dieses Prinzip aufgegeben werden, als man erkannte, dass der Beobachter immer Teil des Experimentes ist und bleibt.

Solange der Vogelflug und seine dahinter verborgenen Eigenschaften der Luft und der in ihr bewegten Körper unverstanden waren, konnte man den Flug des Menschen auch nicht aus der Phase der Träumerei heraus in die Realität bringen.

Man sah zwar, dass Insekten und Vögel fliegen können. Wie sie es genau machen und warum es bei jenen funktioniert und beim Menschen nicht, das blieb lange Zeit vollkommen unerklärt.

Dass sich dahinter letztendlich die von Bernoulli gefundenen Zusammenhänge der bewegten Strömung hinsichtlich Druck und Geschwindigkeit verbergen, ist heute Grundlagenwissen, und man bringt es damit fertig, große Maschinen mit 500 Tonnen Abfluggewicht und mehr kontrolliert und verlässlich fliegen zu lassen. Die vielen Träumer zu Beginn dieser spektakulären Entwicklung – Leonardo da Vinci, Albrecht Berblinger, bekannt als der Schneider von Ulm, Otto Liliental, Bleriot und viele andere – wurden verlacht und verhöhnt. Gleiches erleben wir heute ebenso, wenn es um die Freie Energie geht – gerade so, als ob man aus der Geschichte nie wirklich gelernt hätte.

Während die Matrix nach meiner Vorstellung eine gedachte stofflose Struktur ist, mit Form und Funktion, ist Stoff etwas, das Ausdehnung verkörpert, Volumen und Trägheit hat. Das Volumen als die meßbare Größe und Ausdehnung des Raumes können wir uns vorstellen, mit der Trägheit jedoch sieht dies etwas anders aus. So finden wir in der gängigen Physik dafür die folgenden Beschreibungen.

Masse und Trägheit sind einander äquivalent. Man braucht eine Kraft, um eine bewegte Masse in ihrer Richtung oder Geschwindigkeit zu ändern. Wir sprechen dann von der Massenträgheit.

In der Newtonschen Mechanik ist die Masse ein Proportionalitätsfaktor, der die verursachende Kraft und die daraus entstehende Beschleunigung beschreibt. Die Masse selbst kann ich meßtechnisch nicht feststellen, ich kann nur den Vergleich einer bekannten Masse mit einer unbekannteren machen und dies auch nur in einem Gravitationsfeld an gleicher Stelle. Hier geraten wir beim weitergehenden Hinterfragen sehr schnell in ein Minenfeld der Widersprüche und Fragezeichen.

In der speziellen Relativitätstheorie kommt die Masse überhaupt nicht vor. Dort spricht man lediglich vom Impuls gleich Masse mal Geschwindigkeit, korrigiert um einen Faktor, in welchem das Verhältnis von Geschwindigkeit zu Lichtgeschwindigkeit größenbestimmend ist. Bei Geschwindigkeiten weit unterhalb der Lichtgeschwindigkeit ist dieser Faktor sehr nahe bei 1, weshalb Einflüsse in unserem Lebensumfeld unbemerkt bleiben.

Erst bei sehr großen Geschwindigkeiten kommt dieser Faktor immer mehr zum Tragen, und es entstehen diese sehr merkwürdigen Verbiegungen der Verhältnisse, die uns als Zeitdehnung, Massenzunahme, Raumkrümmung usw. bekannt sind. Wie dieser Faktor zustande kam, ob er tatsächlich so zutrifft, wird nicht mehr hinterfragt. Die Einsteinsche Relativitätstheorie hat tatsächlich den Charakter der unumstößlichen Richtigkeit erhalten. Alle maßgeblichen Arbeiten in der Mainstream-Physik bauen darauf auf.

Burkhard Heim hat in seiner Quantenfeldtheorie beschrieben, dass in besagtem Faktor ein Einfluss unbeachtet blieb, der – wenn man ihn einfügt – ganz andere Zusammenhänge offenlegt. An dieser Stelle verweise ich auf die gesamte Arbeit Burkhard Heims², die zum Beispiel von Illobrand von Ludwiger³ sehr detailliert beschrieben und kommentiert wurde.

In der allgemeinen Relativitätstheorie ist beschrieben, wie die Bahnkurve einer Masse bei ihrer Bewegung in einem Gravitationsfeld entsteht. Christoph von Mettenheim hat zur Arbeit Einsteins eine sehr bemerkenswerte Studie veröffentlicht⁴.

Im Standardmodell der Physik der Elementarteilchen ist die Rede vom Higgs-Boson, von Baryonen und Quarks. Hier gibt es auch einige bisher ungeklärte Widersprüche zur allgemeinen Relativitätstheorie.

Letztendlich muß man kein „eingeweihter“ Wissenschaftler sein, um zu erkennen, dass all diese Beschreibungen und Formelsätze die Gravitation und die Masse nicht erklären, sondern nur in den wahrgenommenen Phänomenen beschreiben – und zwar mit mäßigem Erfolg.

Solange die Gravitation nicht künstlich beeinflussbar ist, mit ihr nicht tatsächlich technisch umgegangen werden kann, ist sie unverstanden – tappen wir im Dunkeln. Da helfen auch noch so große und teure Labore, Institute und Teilchenbeschleuniger nicht. Auch hilft der ganze Protest der Mainstreamwissenschaft nicht, wo man Arbeiten wie diese hier als Pseudowissenschaft und Esoterik bezeichnet und vollkommen ignoriert. Faktum ist, unsere Wissenschaft hat es bis heute nicht geschafft, die Gravitation, den Magnetismus und andere ähnlich bedeutende Phänomene zu erklären...

Physik in der Sackgasse

Könnte es sein, dass die Physik mit der Vorstellung des „leeren Raums“, einer „Masse“ in einem „Gravitationsfeld“ und einer allein durch die „Anwesenheit der Materie“ bestimmten Beschreibung der Welt in einer Sackgasse gelandet ist?

Davon bin ich persönlich überzeugt. Wenn unsere Freunde da draußen mit

Leichtigkeit und mit abenteuerlich hohen Beschleunigungen ihre Geräte im „Schwerefeld“ der Erde und außerhalb bewegen und von weit her kommend hier operieren können, dann haben die etwas, was wir bis heute nicht haben – nämlich ein offensichtlich anderes und viel besseres Verständnis von dem, was wir „Energie, Masse und Gravitation“ nennen.

Zweck meines Aufsatzes ist es nicht, eine bessere und gültige Theorie vorzustellen, sondern zu zeigen, dass man alles in Frage stellen kann und mit ganz anderen Vorstellungen ebenso eine Physik begründen kann, die letztendlich nachvollziehbare Ergebnisse liefert. Weiterhin möchte ich mit der Darlegung meiner so anderen Vorstellung der Welt zum Nachdenken und Forschen anregen. Wir kommen offensichtlich nicht weiter, wenn dieses so erstarrte Paradigma mit der Bezeichnung „die Summe des gesicherten Wissens“ als unersetzbare Grundlage für weiteres Forschen angesehen wird.

Also gilt es, nochmals ganz von vorne zu beginnen.

Was war vor dem Urknall?

Auch die heutige Mainstream-Physik kommt an der Frage nicht vorbei, was vor dem Urknall gewesen sein muss und woher die Materie und der Raum kamen. Von einer Schöpfung zu sprechen, fällt Wissenschaftlern sehr schwer – man versucht es elegant zu umschreiben, doch es gelingt nicht und gerät oft ins Lächerliche.

Da bin ich lieber so frei und sage: den Anfang betrachten wir unhinterfragt als eine Schöpfung. Weder dieses noch dessen Gegenteil kann bewiesen werden.

So wie die Matrix vom Augenblick der Schöpfung an existent ist, muß in der Folge davon der „Stoff“ erschaffen sein. In der Analogie zu den Zahlen entspräche die Matrix als die Form und als der Anfang der Null und der Stoff, der Matrix mit Leben füllt, entspräche der Eins. Erst indem beide zusammenkommen, entsteht das, was wir im weitesten Sinne als Materie verstehen, aber auch nur dann, wenn die Matrix es zuläßt, dass der noch ungebundene Stoff hineinströmt, sich in ihr clustert und formt.



Wenn es den Urknall gegeben hat, so kann eine Explosion wie diese im Sinne des Kausalitätsgesetzes nur Folge und nicht Ursache gewesen sein - was aber war davor?

Hier stehen wir ziemlich im Dunkeln, denn letztendlich sprechen wir an dieser Stelle von einem ersten Schöpfungsakt – der Idee eines Universums und deren Befüllung mit Stoff. Allenfalls gibt es Antworten dazu in den Religionen der Welt. Damit müssen wir uns abfinden und dies zunächst als gegeben hinnehmen. Halten wir also einfach fest:

Erster Akt einer Schöpfung:

Die Idee für ein Universum, gefaßt in eine Matrix als form- und funktionsgebende Struktur. Die Entsprechung in der Mathematik ist die Null. Diese Matrix der Idee ist komplex aufgebaut aus Grund- oder Erstelementen, die sich nach bestimmten festen Regeln in einem Evolutionsprozess vervielfältigen und aufbauen. Diese Matrix hat den evolutionären Drang, „rein“ zu bleiben und den hineinströmenden Stoff loswerden zu wollen.

Zweiter Akt einer Schöpfung:

Schaffung von ausreichend viel ungebundenem Stoff, dessen einzige Aufgabe es ist, in die Matrix hineinzuströmen und ihr Inhalt zu geben. Die Entsprechung in der Mathematik ist die Eins. Dieser Stoff entsteht in einem permanenten hochfrequenten Schöpfungsmechanismus. Seinem Entstehen folgt sofort und zwingend, genauso schnell wieder zu vergehen, sich aufzulösen.

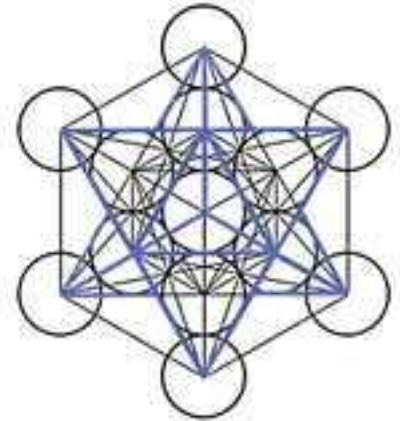
Beide bedingen einander. Die Matrix kann nur Ausdruck finden mit Stoff. Dieser kann nur Ausdruck finden durch die form- und funktionsgebende Struktur der Matrix.

Wo bleibt der Raum, das Volumen? Wenn die kleinsten Bausteine des geschaffenen Stoffes entstehen, wenn sie aufgrund ihrer Bestimmung und Beschaffenheit eine Ausdehnung haben, dann entsteht genau so viel Raum, wie der soeben entstandene Stoff durch sein Dasein einnimmt. Es folgt zwingend, dass Raum und Stoff identisch sein müssen. Sie sind ein und dasselbe. Nur wo Stoff ist, kann auch Raum sein.

Wo Raum ist, muß auch Stoff sein

Demnach kann es auch keine leeren Zwischenräume zwischen den postulierten Elementarstoff-Partikeln geben. Die Partikel müssen ohne Zwischenraum unmittelbar aneinandersitzen. Die 5 elementaren Formen des Raumes, bekannt als die platonischen Körper, sind deshalb unausweichlich gleichzusetzen mit den elementaren Strukturen des Stoffes. An dieser Stelle kann ich in der Konsequenz dieser Überlegung leicht feststellen, dass das einfachste Element des geschaffenen Stoffes die Form eines Tetraeders haben muß. Daraus baut sich dann alles weitere auf, auch das Vektorgleichgewicht des Torus (siehe hiezu den Bericht über den Film "Thrive", S. 45ff).

Vergleichen wir diese Betrachtung der elementarsten Struktur der Schöpfung mit den heute geltenden Erkenntnissen der Wissenschaft, dann müssen wir annehmen, dass im Vergleich zu diesem Elementar-Tetraeder die uns bekannten Ele-



Tetraeder als Baustein des Universums.

mentarteilchen wie zum Beispiel das Elektron galaktische Riesen sein müssen.

Wenn diese so entstandene Vorstellung an vielen Erkenntnissen ganz verschiedener Fachrichtungen und Themen zum Abgleich gebracht wird, dann findet sich eine Bestätigung dieser „Idee“ vielfach wieder.

Burkhard Heim spricht zum Beispiel vom Metron, einer unteilbaren Elementarfläche, die einen Elementarraum begrenzt. Dann wäre das Metron ein gleichseitiges Dreieck, das den Elementar-Tetraeder begrenzt.

Die Dynamik des Stoffes

Nehmen wir einmal an, Stoff entsteht und vergeht mit einer Wiederholrate von 10^{100} Hz, so wie es bei Jules Muheim hergeleitet ist, dann gilt es, eine Vorstellung zu entwickeln, wie dieser Prozess abläuft und was das jeweilige Ergebnis ist.

Es bauen sich also diese Elementar-Tetraeder auf, einer am anderen, und zwar innerhalb der Matrix, ähnlich der Bildung von Kristallen, nur eben mit sehr hohem Tempo, angetrieben von einer „Schöpfungspumpe“.

Es müssen nicht notwendigerweise an jeder Begrenzungsfläche weitere Tetraeder angrenzen – es könnten auch Lücken bleiben. Wo eine Lücke ist, ist auch kein Raum, kein Universum, keine beobachtbare Eigenschaft. Wir müssen hier tatsächlich annehmen, dass der entstehende Stoff eine Art Porosität entwickelt. Grenzen an alle Flächen weitere Tetraeder, wäre eine Art größte Dichte erreicht. Je mehr Lücken blei-

ben, umso poröser wird der entstehende Stoff und das damit verbundene Volumen. Hier kommt die große Schwierigkeit zum Tragen: Auch wenn nach dieser Modellvorstellung die Lücken so etwas wie Abmessungen hätten, ist dort kein Raum, keine Physik, kein Universum. Die Lücke könnte gar nicht festgestellt werden, denn da wir Teil dieses Universums sind und es nicht verlassen können, bemerken wir die Lücke als solche gar nicht.

Der so bezeichnete zweite Schöpfungsakt pumpt sozusagen den Stoff in die Matrix, deren innerer Aufbau vorschreibt, wieviel Stoff sich wie und wo anordnen darf. Die Clusterung der elementarsten Strukturen sorgt dafür, dass bestimmte Eigenschaften in den Makrostrukturen entstehen, die wir mit unserer Physik beschreiben. Schwingung des Stoffes ist in allererster Instanz also nicht Hin- und Her-Bewegung, sondern Werden und Vergehen.

In Burkhard Heims Quantenfeldtheorie wird deren fünfte Dimension als Entelechie bezeichnet, eine Koordinate, welche die Formen in eine Art Evolution mit einem Endzustand

treibt, ihr also vorgibt, wie sie sich zu entwickeln haben. Übertragen wir diese Entelechie auf unser Modell, dann haben wir im Aufbau des Stoffes in die Matrix hinein eine Abfolge und Wiederholung. Mit dem Aneinanderbauen der Elementar-Tetraeder entsteht eine Reihenfolge, eines nach dem andern. Diese Abfolge ergibt nach meinem Verstehen das, was wir als Zeit empfinden – allerdings lediglich die erste Instanz einer Zeitcharakteristik.

Stellt man sich nun vor, dieses Hineinpumpen des entstehenden Stoffes in die Matrix geschieht innerhalb eines einzigen Zyklus, den man die Urfrequenz der Schöpfung bezeichnen könnte, so ist die permanente Wiederholung dieses Vorgangs mit seiner scheinbaren Trägheit das, was wir als Materie wahrnehmen. Hier könnte man viele Bilder und Analogien zeichnen, die diesen Vorgang nach dem Prinzip der Ähnlichkeit darstellen – wie innen so aussen, wie oben so unten...

Haben wir einmal ein solches Prinzip als universell gültig angenommen und anerkannt, dann erge-

ben sich daraus Konsequenzen ungeheuren Ausmaßes für das weitere Verstehen und Beschreiben der Welt – es entsteht eine neue und ganz andere Physik, in der es keinen Raum gibt, der nicht besetzt ist, demzufolge auch keine Bewegung von Teilchen. Felder, Bewegung, Ladung, Masse... All dies leitet sich aus dieser Vorstellung als etwas ganz anderes her.

Dies soll der Gegenstand der weiteren Kapitel werden.

Literaturverweise

- 1 <http://www.stanmer.de/aktuell/16-paradigmenwechsel/57-der-physiker-jules-muheim>
- 2 Burkhard Heim: Elementarstrukturen der Materie: Einheitliche strukturelle Quantenfeldtheorie der Materie und Gravitation. 2 Bände, Resch, Innsbruck 1998, 1980. ISBN 3-85382-008-5 und ISBN 3-85382-036-0.
- 3 Illobrand von Ludwiger: Burkhard Heim, Das Leben eines vergessenen Genies. Scorpio, München 2010, ISBN 978-3-942166-09-6.
- 4 Christoph v. Mettenheim: Albert Einstein oder Der Irrtum eines Jahrhunderts <http://www.christoph.mettenheim.de/>

Das Universum des Jules Muheim

Ergänzung der Redaktion:

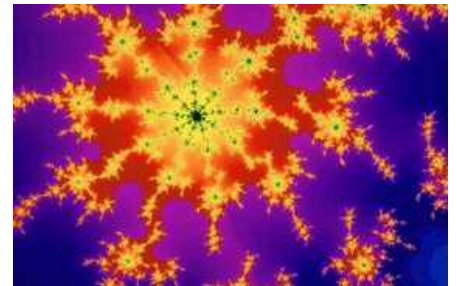
Das Standardmodell der Physik zum Aufbau der Materie enthält Lücken, die man mit der hypothetischen Postulierung von Teilchen zu schliessen versucht (zum Beispiel im CERN) - mittels milliardenteurer Apparaturen, die letztlich die gesuchten Ergebnisse doch nicht oder nur ungenügend liefern, was dann die Postulierung neuer Teilchen notwendig macht - und so fort. Die Alternative wäre der Schritt zur Anerkennung des feinen Stoffes, des Äthers.

Jeder Ansammlung von Stoff der verschiedenen Dichtegrade liegt eine komplex resonierende Eigenschwingung zugrunde. Wechselwirkung entsteht durch Resonanzfähigkeit. Diese entsteht aktiv durch die Matrix der betreffenden Bündelung von Stoff.

Die Arbeit des Physikers Muheim (1934-1997) bestätigt dies mit dessen Wechselwirkungs-Kosmologie: Der Raum ist identisch mit dem darin

enthaltenen Stoff, es gibt deshalb das Vakuum nicht. Vakuum ist lediglich ein unbestimmter Zustand, der hergestellt wird, wenn grober Stoff verdrängt oder entfernt wird und feiner Stoff (unendlich vieler verschiedener Dichtegrade) den freigemachten Platz einnimmt. Da unsere Physik den Stoff jenseits der Bausteine des Atoms nicht messen kann, postuliert sie, diesen könne es nicht geben und hat die Äther-Theorien verbannt.

Jules Muheim entdeckte am Funkenmassenplasma Gesetzmäßigkeiten, die er in der erwähnten Wechselwirkungs-Kosmologie zusammenfasste - einer Beschreibung des Universums als Gross-Gedankenform. Unter Kosmologie verstand Muheim eine umfassende quantenphysikalische Theorie, die sich zu allen Seinschichten der bekannten Schöpfung einschliesslich des Menschen numerisch exakt äussern kann. Wesentliche Bestandteile seiner Theorie sind



die Kopplungen, dimensionslose Zahlengrößen, die physikalische Felder charakterisieren, wobei jede Kopplung eine Unzahl von Bedingungen erfüllt. Zu jeder Kopplung existiert eine Inverskopplung, ein Zusammenhang zwischen Welt und Antiwelt. Dieses Denken in Zusammenhängen ermöglicht letztlich einen Brückenschlag zwischen Naturwissenschaft und Spiritualität.

Quelle u.a.:

<http://beyondmainstream.de.tl/Astronomie.htm>